

Nach Zahlen können interessant sein

Statistisches aus Württemberg über Auswanderung, Bevölkerung und Wirtschaft

Im Jahr 1933 sind nach den Mitteilungen des Württemb. Statistischen Landesamts nur noch für 526 Personen Pässe zur Ueberseefahrt in das Ausland ausgestellt worden, in den wirtschaftlich begünstigten Jahren 1924 bis 1928 dagegen für nicht weniger als 24 359 oder 4872 im Jahresdurchschnitt. Im Jahr 1929 sank dann diese Zahl entsprechend der Verschlechterung der Weltwirtschaftslage auf 3864 und im folgenden Jahr auf 2377, um schließlich im Jahre 1931, in dem sich die Krise mehr und mehr dem Tiefpunkt näherte, sofort auf 875 abzuliegen. Im Jahre 1932 sind nur noch an 625 Personen Pässe ausgestellt worden, das sind immerhin noch 99 mehr als im letzten Jahr. Von den 526 auswanderungslustigen Personen des Berichtsjahres beabsichtigten 365 einzeln und 161 im Familienverband auszuwandern.

Dem Geschlecht nach waren, wie in den Vorjahren, die Frauen und Mädchen mit 281 in der Ueberzahl. Dies ist hauptsächlich auf die verhältnismäßig hohe Auswanderung von jüngeren Hausangestellten zurückzuführen. Im Berichtsjahr befanden sich unter den 281 weiblichen Auswanderungslustigen nicht weniger als 108 Mädchen, die eine Stelle in der Hauswirtschaft suchten. Von den 245 auswanderungslustigen Männern zählten 100 zu Industrie und Handwerk, 48 zu Landwirtschaft, 31 zu Handel und Verkehr und 22 zu sonstigen Berufen; weitere 44, zumeist Kinder und Jugendliche, konnten keinen bestimmten Beruf angeben oder hatten die Angabe des Berufes unterlassen. Die meisten Auswanderungslustigen, nämlich 148, stammten aus dem früheren Donaureich; es folgt dann der frühere Reichsteil mit 136 und der frühere Jagstkreis mit 131; am Schlusse steht der Schwarzwaldkreis mit 111. In den vorausgehenden Jahren hatte in der Regel der Schwarzwaldkreis die meisten Auswanderungslustigen gestellt.

Als Auswanderungsziel haben 334 Personen Ueberseefahrer und 192 europäische Länder angegeben. Von den Ueberseefahrern beabsichtigten 182 nach Südamerika, 94 nach Nordamerika, 29 nach Asien und der Rest nach sonstigen Gebieten der Uebersee zu gehen. An der Spitze der europäischen Zielländer steht die Schweiz mit 96 Personen darunter 61 Mädchen, die in der Schweiz als Hausangestellte unterzukommen suchten. In weitem Abstand folgt dann Frankreich (Elsass) mit 20, England mit 15 und Holland mit 13 Personen. Der Rest, 48 Personen, verteilt sich auf die übrigen Länder Europas.

Rein Geburtenrückgang mehr

Die Bewegung der Bevölkerung in Württemberg i. J. 1933

Im 4. Vierteljahr 1933 ist nach den Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts die Zahl der Eheschließungen unter dem Einfluß der Eheförderungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung wiederum sehr hoch gewesen. Es sind in ganz Württemberg 6507 Paare getraut worden, d. h. 1257 oder rund 25 v. H. mehr als am 4. Vierteljahr von 1932. Im Gegensatz zum vorausgehenden 3. Vierteljahr verzeichnet diesmal Groß-Stuttgart die geringere Zunahme; die Zahl der Eheschließungen liegt nämlich hier im Vergleich zum 4. Vierteljahr 1932 nur um 138 oder 13,5 v. H., in den übrigen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern aber um 409 oder 28 v. H. und in den Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern um 710 oder 25,7 v. H.

Die Zahl der Lebendgeborenen hat sich erstmals seit 1928 im vierten Vierteljahr etwas erhöht, und zwar von 9443 im 4. Vierteljahr von 1932 auf 9578 im Berichtsvierteljahr. Die Zahl der Gestorbenen (ohne Totgeborene) ist gleichfalls seit 1928 zum erstenmal angewachsen, und zwar von 6697 im 4. Vierteljahr von 1932 auf 7143. Die Zahl der Totgeborenen hat ebenfalls etwas zugenommen.

Die Ergebnisse des ganzen Jahres 1933 lassen im Vergleich zu den Vorjahren ohne weiteres erkennen, daß der in erster Linie durch die Wirtschaftskrise bedingte Tiefstand der Eheschließungen und der Geburten überwunden ist.

Die Zahl der Eheschließungen bezifferte sich im Jahre 1933 auf 21 709 und überstieg damit die Vorjahreszahl um 2818 oder 14,9 v. H. Der noch in den Vorjahren beängstigend hohe

Geburtenrückgang ist im Laufe des Jahres 1933 nahezu abgeklappt worden; die Zahl der Lebendgeborenen ist um 505 oder 1,2 Prozent, und zwar von 40 863 auf 41 368 zurückgegangen. Gleichzeitig hat sich im ganzen Jahr auch die Zahl der Gestorbenen nochmals um 952 (= 3,2 v. H.) von 29 382 auf 28 430 vermindert. Hierdurch konnte sich auch der Geborenenüberschuß neuerdings etwas erhöhen; er berechnet sich für 1933 auf 11 928 gegen 11 481 im Vorjahr und ist somit um 447 oder 3,9 v. H. gestiegen.

Doppelt soviel Autos als 1932

Nach den Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamts sind im Jahre 1933 in Württemberg 4136 fabrikneue Personenkraftwagen, 683 Lastkraftwagen und 2293 Krafträder zugelassen worden. Gegenüber 1932 bedeutet das bei den Personenkraftwagen nahezu eine Verdoppelung, bei den Lastkraftwagen eine Steigerung um rund 110 v. H. und bei den Kraftködern eine Zunahme um rund 17 v. H.

Die beträchtliche Ausweitung des Absatzes von Kraftfahrzeugen im Berichtsjahr ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die Steuerbefreiung der Personenkraftwagen und Krafträder, die eine erhebliche Senkung der Haltungskosten bewirkt hat, sowie auf die Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, die im Laufe des Berichtsjahres eingetreten ist. Nach dieser Abwärtssteigerung ist die Gesamtzulassung fabrikneuer Personenkraftwagen im Jahre 1933 um rund 7 v. H. höher und der Lastwagenumsatz nur um rund 12 v. H. geringer als im Jahre 1930, so daß die Schrumpfung, die die Wirtschaftskrise für das Personen- und Lastkraftwagengeschäft mit sich gebracht hat, beinahe wieder ausgeglichen worden ist.

Der Arbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im Monat Februar

Im Februar trat nach dem im Januar erzielten Rückgang der Arbeitslosigkeit um 21 600 Arbeitslose ein weiterer Rückgang um 21 941 ein. Fast die Hälfte der Besserung kam den Bauarbeitern zugute. In den von der Reichsanstalt geförderten Arbeiten waren Ende Februar 29 768 Notstandsarbeiter beschäftigt gegen rund 22 000 am Schlusse des Januar. Es ist hervorzuheben, daß auch die Arbeitslosigkeit der Frauen in allen Berufsgruppen abgenommen hat. In deutschen Frauenarbeitsdiensten waren 811 Mädchen als Helferinnen in 19 Arbeitsdienstbetrieben tätig. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen am

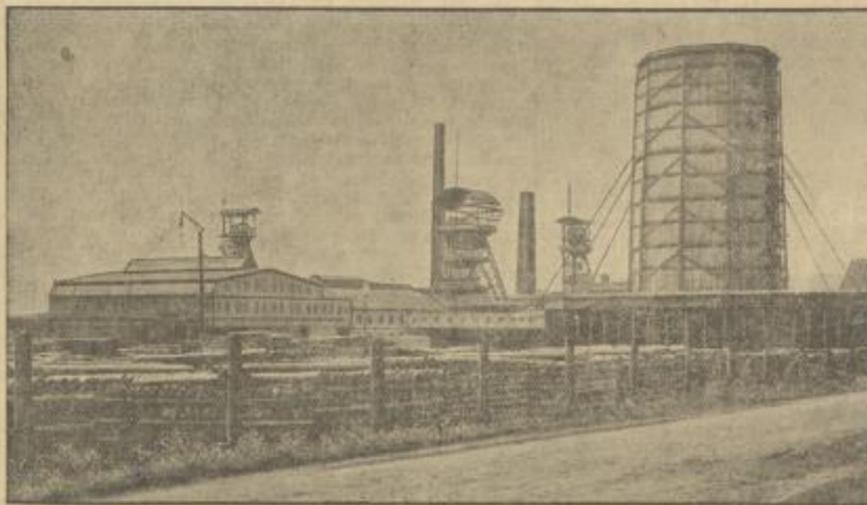
28. Februar 1934 bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern betrug noch 188 250 Personen, 150 297 Männer und 37 953 Frauen.

Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 62 036 Arbeitslose (50 509 Männer und 11 527 Frauen) und auf Baden 126 214 (99 788 bzw. 26 426). Der gegenwärtige Stand liegt in Württemberg um rund 70 000 und in Baden um rund 60 000 unter dem Stand von Ende Februar 1933. Er liegt in beiden Gebieten auch sehr erheblich unter dem günstigsten Stand Ende November v. J. Die Unterstüßungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe sind im Februar der allgemeinen Entwicklung entsprechend entlastet worden, die Arbeitslosenversicherung um 9795 Hauptunterstützungsempfänger, die Krisenfürsorge um 6294 und die öffentliche Fürsorge um rund 4000 Wohlfahrts-erwerbslose. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 91 619 Personen (74 115 Männer, 17 504 Frauen); davon kamen auf Württemberg 32 266 Personen (27 177 bzw. 5089) und auf Baden 59 353 Personen (46 298 bzw. 12 415). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen betrug nach dem vorläufigen Zahlenergebnis vom 28. Februar 1934 insgesamt 46 981 und zwar 12 135 in Württemberg und 34 846 in Baden.

Zunahme des Viehbestandes

Die Viehzählung vom 5. Dezember 1933 hatte in Württemberg folgendes Ergebnis: Pferde 103 597, Rautiere, Maulesel und Esel 281, Rindvieh 1 106 528, Schweine 673 711, Schafe 140 216, Ziegen 78 184, Gänse 213 290, Enten 161 189, Hühner 4 103 017, Vienenstöcke 157 803, Zahl der viehhaltenden Haushaltungen 284 544.

Die meisten Vieharten verzeichnen gegenüber der vorjährigen Zählung im Reich wie in Württemberg eine Zunahme. Ein nennenswerter Rückgang ist in Württemberg bei den Schafen (-10 308 Stück = 6,8 v. H.) eingetreten. Annähernd gleichgeblieben ist die Zahl der Pferde. Im übrigen war die Entwicklung der Viehbestände im Reich und in Württemberg wenig einheitlich. Die Zunahme des gesamten Schweinebestandes beträgt in Württemberg 47 816 Stück oder 7,7 v. H., im Reich aber nur 4,5 v. H. Dabei erhöhte sich die Zahl der ½ Jahre alten und älteren Schweine in Württemberg sogar um 13,2 v. H. gegen 3,3 v. H. im Reich. In ähnlichem Ausmaße ist die Zahl der Ziegen angewachsen. Bei den Dühnern errechnet man in Württemberg eine Zunahme von 4,7 v. H. und bei den Gänsen um 7,0 v. H. gegen 3,4 bzw. 6,0 v. H. im Reich. Die einzige Viehpart, bei der das Reich eine nennenswerte stärkere Zunahme aufweist, ist das Rindvieh; sie beträgt im Reich 3,0 v. H., in Württemberg aber nur 1,9 v. H. Dagegen konnte der für die württembergische Viehwirtschaft so wichtige Bestand an Milchkühen in nahezu gleichem Ausmaße wie im Reich erhöht werden, nämlich um 13 977 Stück oder 2,5 vom Hundert.



Die Carsten-Zentrum-Grube b. Bentschen in welcher sieben Bergleute den Tod fanden

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwaab

81) „Willst du mich eines Betruges zeihen?“
„Nein, ich will glauben, daß du es selbst nicht getruht hast, daß der Mann auf dem Bild... Hannis Vater, der Filmschauspieler Kottler ist.“
Frau Olla suchte zusammen.
„Wer ist der Mann?“
„Der Filmschauspieler Emanuel Jungmanns, der sich Frank Kottler nennt. Hannis ehrlicher Vater!“
Die Ueberzeugung war eine vollkommene.
„Sol sagte Frau Olla schließlich spitz. „Dann habe ich mich geirrt. Nun, dieser Irrtum ist auch zu etwas gut gewesen, denn er hat dich vor einer unmöglichen Ehe geschützt.“
Gärtner wurden des Mannes Bäge.
„Höre, Mama, ich habe mich bis jetzt bemüht, die respektvoll entgegenzukommen und alle deine Belange als zweite Frau meines Vaters zu wahren. Deine Herzlosigkeit, deine Gleichgültigkeit zerhackt das Band zwischen uns beiden. Ich sage dir, daß es für mich nur eine Aufgabe gibt, und die heißt: Hanni wiedergewinnen! Sie ist ein Mensch, dem alle Hochachtung gebührt, ein Mensch, an den eine Frau Olla von Gellert einfach nicht herantann!“
„Was willst du damit sagen?“ fragte die Frau hart.
„Ich will damit aussprechen, daß du eine schlechte Frau bist. Du siehst fern aber jeder selbstverständlichen Menschlichkeit, stehst in einem Sumpfe von Dünkel und Ueberhebung, zu dem du, Mama, wahrlich keinen Grund hast.“
Die Sprache war die stolze Frau nicht gewohnt.

„Gut! Du wünschst also, daß eine Scheidung eintritt. Gut! Ich habe keine Lust mehr, mich von den Stiefhöhnern...“
Die Hofe trat ein.
„Gnädige Frau, Herr Peter von Gellert!“
„Bitte! Da kann gleich alles mit einem Male erledigt werden.“
Peter trat ein und verbeugte sich kalt.
Sein Gesicht war hart wie Stein.
„Guten Tag, gnädige Frau!“
Frau Olla sah ihn hochmütig an. Seine Art reizte sie und peitschte sie auf, alle ihre Krämpfe auszuspielen.
„Es ist gut, daß du kommst, Peter! Wir wollen endlich einmal Klarheit schaffen. Fred hat mich jetzt in so unerhörter Weise beleidigt, du tatest es bereits früher. Ich habe daher beschloßen, meine Hand von euch abzugeben!“
„Sehr liebenswürdig, gnädige Frau!“ lächelte Peter.
„Bitte, was gedenken Sie zu tun?“
„Ich gedenke mich daran zu erinnern, daß mich mein verstorbenen Gatte, euer Vater, als Alleinerbin eingesetzt hat. Das gesetzliche Pflichtteil habe ich euch überwiesen. Und damit Schluß. Ich verkaufe Wessenthin!“
„Reizend!“ höhnte Peter.
„Und ich verkaufe die „Berliner Post“ an den Raben-Konzern. Ich verkaufe den ganzen Besitz und verfüge über mein Geld und denke nicht im geringsten daran, mich weiter um meine liebenswürdigen Stiefhöhnern zu kümmern!“
Fred wechselte einen Blick mit Peter.
„Nah mich einmal mit unserer charmanten Mama reden, Fred. Ich kann es heute bestimmt besser als je. Also, meine verehrte gnädige Frau... das Schicksal läßt manches zu, aber hin und wieder schiebt es doch einen Kiesel vor. Sie werden Wessenthin nicht verkaufen!“
„Ach, reizend!“

„Auch der beabsichtigte Verkauf der „Berliner Post“ entlockt uns nur ein Lächeln, gnädige Frau. Denn Sie können ja nicht verkaufen, ganz einfach, weil Sie es nicht besitzen!“
„Ich bin die Universalerbin!“
„Gewissen!“ entgegnete Peter maliziös. „Meine verehrte gnädige Frau, ich habe heute das Vergnügen gehabt, festzustellen, daß unser Vater bei seiner zweiten Ehe eigentlich recht tief heruntergestiegen ist. Bis in den Dreck!“
Unbarmherzig kamen die Worte, daß die Frau emporschoß wie eine Katter!“
„Was unterstehst du dich!“
„Bitte, nicht das „Du“! Das möchte ich nicht haben, gnädige Frau. Ich duze mich nur mit anständigen Menschen und nicht mit einer gewissen Kofette, die mein Vater unseligerweise in Monte einmal aufgesehen hat.“
Wie ein Peitschenschlag saßen die Worte.
Das Gesicht der Frau war verzerrt!
„Hinaus! Hinaus!“ brüllte sie.
„Lassen Sie das hysterische Schreien. Ich bin noch nicht fertig. Sie haben Groterjan Auftrag gegeben, die Möbel von Vaters Sterbezimmer zu vernichten. Wissen Sie, was dabei herausgekommen ist? Raten Sie einmal! Das richtige Testament Vaters, das Ihre Fälschung ersetzen wird, das Sie zu dem macht, was Sie waren und sein müssen: zur Bettlerin!“
Frau Olla stieß einen hysterischen Schrei aus und sackte zusammen, aber im nächsten Augenblick fuhr sie schon wieder hoch.
„Verdammte Lüge!“
„Absolute Wahrheit! An diesem Testament ist nicht zu rütteln! Das wird Ihnen der Staatsanwalt beweisen!“
(Fortsetzung folgt.)



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Zwei Welten

Am Stammtisch! Nachdem man eine Zeitlang sein Glück beim Kartenspiel versucht hat, landet man bei der „Politik“. Der eine kratzt übers ganze Gesicht; hat er doch heute 50 Meter schwarz-weiß-rotes Fahnenstück verkauft. Er kiffet einen Zigarettenstängel und läßt den Reichskanzler hochleben. — Da verflucht sein Gegenüber mit lauter Stimme, damit's ja jeder in der Wirtschaft hört, er sei jetzt auch Parteigenosse, ja, er wäre schon längst der Hitlerbewegung beigetreten, nur habe er das aus beruflichen Gründen nicht gesonnt, auch habe ihn früher der rauhe Ton so sehr abgestoßen.

„Sehr richtig“ murmelt der dritte, „er finde auch jetzt noch manches fehlerhaft. A. B. solle die Jugend keine Politik treiben. In unferen Zeiten hat's das auch nicht gegeben“, fest er wichtigthuend hinzu. „Ja, die gute alte Zeit kommt eben nicht mehr“, das ist der Schluss der Weisheit.

Bei der Kneipe! Gefpreizte Gehalten mit bunten Mützen, die sich mit „Kommilitone“ und „Bierfachs“ anreden, lägen Stundenlang vor Bierkrügen; der trinkt einen „ganz gewaltigen Streifen“ auf das Wohl irgend eines zahlungsträchtigen Bundesbruders, inner führt große Worte — hier, unter Nationaldemokraten kann man ja wenigstens „vernünftig“ reden —, drüber stimmt einer den „Kantus“ an: „Als die Römer frech geworden, kaiserlich hin hin...“ Man leert Glas um Glas, muß doch zeigen, daß man etwas beitragen kann. Schließlich wird einer patriotisch, schwingt begeistert seinen Bierkrug und bringt ein dreifaches „Siegheil“ auf Volk und Vaterland aus, und die ganze Korona singt „Deutschland, Deutschland über alles“...

Sonntag früh! Während der Spielbürger sich noch einmal im Bett umdreht und hohlwangige „junge Herren“ mit zweifelhaften weiblichen Gestalten vom nächtlichen Schwoof beimwanken, hallt's von fernher:

„Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld, wer bleibt, der mag verauern, wir fahren in die Welt...“

Hitlerjugend zieht hinaus. Wie sie marschieren, die braunen Jungen, mit strammen schneigen Gliedern, aufrecht Gang! Wie die hellen Augen leuchten! Kampflieder wechseln mit alten Volkswesen ab. — Nun liegt die Stadt hinter ihnen, sie ziehen hinaus in die schöne Natur. Die goldne Morgenfonne lacht auf die braunen Hemden, die grauen Tornister. Wie so ganz anders leuchtet heute das Rot der Fahne, als in den alten Stadtkrähen! — Nach einigen Stunden Marsch kommen sie ins langleuchtende Dorf.

Im Winter ist „Zelteln“ unangenehm. Da geht man lieber zu einem Bauern in die Scheune. Jeder läßt sich noch dem anstrengenden Marsch auf einen Haufen Stroh fallen und wickelt Wusch und Brot aus. Bei der Bäuerin finden sich ein paar große zerbröckelte Äpfel, in denen man gemeinsam Gulasch kocht. Ist das Essen noch so einfach, hier draußen schmeckt's gut, selbst dreimal abgeseichter Tee mundet wie ein Göttertrank.

„Eine Stunde Lagerruhe!“ ruft der Führer, ja, wie halt diese Ruhe ausbleibt! Nur ein paar Schlafhauben legen sich hin; andere raufen um den Liegeplatz, bis die Stunde glänzlich um ist; da spielt einer Mundharmonika, von der ganzen Meute mit lautem Gebrüll begleitet. Ganz Unentwegte machen draußen ein Schneeballgefecht. So müssen richtige Buben sein.

Um zwei Uhr läßt der Führer antreten zum Exerzieren. Bis alles gut klappt, so lange wird richtig geschliffen. Anschließend dann Sport! „Dauerlauf“, „Körperrollen“, „Beinelpreisen“, „Anhebungen“, Tauschen, Boxen und wie die mehr oder weniger beliebten Sachen alle heißen.

Allmählich wirds dunkel, noch eine kurze Rast, dann setzt sich die braune Kolonne wieder in Bewegung, Richtung Waldbrand! Eine Abteilung hat bereits Holz zusammengetragen. Die Jungen stehen vor dem glimmenden Scheiterhaufen und schauen in die sengende Glut. Immer heller fackert's durch die dunkle Nacht, immer höher steigen die Flammen:

„Siehe, wir singenden Vaare Schwören beim Flammenaltare, Deutsche zu sein!“

lingt's durch die Stille. Solche Stunden sind heilig.

Zwei Welten, die sich nie verstehen werden, zeigen sich in diesen Bildern. Ihr seht uns zweifelhaft nach, wenn wir marschieren, mit offenem Demotragen und dem schweren Äffen auf dem Rücken. Wir nehmen es euch nicht übel, aber ihr sollt euch nicht Nationalsozialisten nennen. Zwischen euch und uns liegt eine unüberbrückbare Kluft. Ihr denkt an euch, auch wenn ihr anders spracht, und wir denken an Deutschland und an die Zukunft uneres Volkes, ganz gleich, wie es uns selber dabei ergeht. Ihr mögt nach eurem Gefallen weiter leben, wenn ihr keinen Weg findet zur Kameradschaft und Selbstlosigkeit. Wir aber gehen unseren Weg, den uns unsere Jugend vorgezeichnet hat, den Weg zu dem

Balk von morgen!

Hitler-Jugend fliege!

Es wird die Aufgabe der deutschen Jugend sein, dereinst das gigantische Werk fortzusetzen und zu beenden, das unser Führer mit unerhörtem Mut und nie versagender Tatkraft begonnen hat. Dem Führer ist gelungen, was vor ihm noch kein Mensch vermochte. Er hat das deutsche Volk zu einer Einheit zusammengeschweißt und so das Fundament geschaffen, auf dem wir eine neuartige, glückliche Zukunft aufbauen können! Der Garant dafür, daß all die Opfer und die gewaltige Arbeit nicht umsonst wurden, stellt die Jugend dar. Sie ist dazu berufen, das Erbe einmal anzutreten und übernimmt damit zugleich die heilige Pflicht, sich mit der ganzen, ihr innewohnenden Begeisterung und Kraft für das gesetzte hohe Ziel vorzubereiten.

Nichts eignet sich hierfür in so hervorragendem Maße wie die Fliegerei, die vor allem in dem Gleit- und Segelflug der Jugend die Möglichkeit bietet, Kameradschaft zu fliegen und sich ungenügend einer großen Sache hinzugeben. Mut und Tapferkeit, eiserne Willensfestigkeit und unbedingte Disziplin sind Eigenschaften, die einen echten Jungflieger zieren. In ihnen führt der motorlose Flugsport, der den Körper stärkt und die Seele gesund macht. Er erzieht zum deutschen Fliegergeist und schafft ganze Männer. Männer, denen es eine

Selbstverständlichkeit ist, ganze Nationalsozialisten zu sein, und ihren Volksgenossen vorbildlich voran zu gehen. Jeder deutsche Junge sollte sich der Fliegerei verschreiben, und in den Reihen der Fliegereicheren der Hitler-Jugend für die Erhaltung seines Vaterlandes arbeiten und kämpfen.

Das Benzinepfil

Jegendwo, auf der Fahrt in die Berge. Die ganze Horde hat einen schabigen Eisenbahnwagen mit Beschlag belegt. Verschiedene Fahrgäste, behaftet mit Mäusen und bürgerlichen Demmungen, haben schon einige Stationen vorher das Abteil gewechselt. Nicht ohne uns mit Blicken empfindlich zu „strahlen“. Die Wöllinge machen unter Indianergeheul ein tolles Schintenklopfen, die roten Knappen treiben auf der freien Plattform mit Mampie und Ädel. Ein frähtiger alter Lands-Inochsengang begrüßt die im Dunst auftauchenden Kämme und Spitzen des Mangalgebirges. Auf einer einlamen kleinen Bergstation, bestehend aus einem kleinen Wochhaus, nehmen wir Abschied vom Bisle. Von hier aus geht ein direkter Omnibus weit, weit hinein in die Bergeinsamkeit.

Aber Gottogottogottogott! Was ist das Maß für ein Autabus! Das Ding ist auf den ersten Blick einmal — ehrwürdig. Es dürfte bereits zweimal eingesehnet sein. Die Maschine läuft zwar noch nicht, aber stinkt tut das Ding. Kein! Was zu viel ist, ist zu viel! Mit dem Ding durch die Serpentin der Bergstraße, tausend, zweitausend Meter hoch — und dann noch stille sein! Ogottogott! Der Karren kniff vor Alter! Das Fahrtaf ist nicht mehr festzustellen. Aber sicher hat in diesem Karren der alte Gottlieb Daimler den kleinen Papa Benz schon zur Taufe geschoben oder Napoleon ist damit nach Tilsit gefahren. — Es kann auch sein, daß er in der Schlacht von Keutchen schon gebraucht wurde.

Ich will nicht erzählen, wie es war. Wir kamen uns vor, als wenn Jakob Weiß einem zweimeterwanzig großen Mann begegnete! Aber wir kamen hin!

G. Pantel.

Eine Nacht beim Jungvolk

„Du, heut abend dürfen wir in der Hütte übernachten. Mein, das wird Sade! — Was nimmst du denn mit? — Reines Teebich und ein mächtiges Stück Butterbrot! Um 8 Uhr müssen wir draußen sein, ich weiß dir dann, vor siebene, zweimal kurz — einmal lang!“

Kurz vor siebene aber sind wir, ich und der Erwin, schon auf dem Weg. Unterewegs begegnen wir einem SS-Mann. Wir grüßen stramm, was ihn sehr freut und er sagt uns, hinter ihm läme wieder einer. Da es schon dunkel ist, gehen wir mit unseren Taschenlampen Zeichen und pfeifen dazu. Aber niemand antwortet. Dort ist eine Straßenlaterne. Jetzt mühten wir ihn doch sehen. Aber wieder regt sich nichts. „Du, ich glaub, der hat uns angepöhl!“ — „Ach wo, das glaub ich nicht. Sollen wir noch mal pfeifen? — Horch, — da pfeift doch was! — Das ist er! Los, wir holen ihn ein.“

An der Hütte klopfen wir etwas unsanft an die Tür und lauschen gespannt. „Nicht hereinlassen, erst nach der Parole fragen“, ruft drinnen einer. Da bekommt ich einen Schreck: „Die wissen wir ja noch gar nicht!“ Aber schließlich läßt man uns nach vielem Hin und Her hinein.

Nachdem alle da sind, werden die Wachen für die Nacht eingeteilt. Ich bekomme die von 2-3 Uhr. „Das ist gar nicht so schlimm, da mußt du nur am Ofen sitzen und aufpassen, daß das Feuer nicht ausgeht, und so mitten in der Nacht kommt auch keiner!“ erklärt mir mein Freund. Bevor wir uns auf die Hallen legen, macht unser Wille eine Blig-Listenaufnahme und der Führer erzählt uns vom Arbeitsdienst vor zwei Jahren. Und dann kommen natürlich noch ein paar sadike Lieder. Dann geht's schlafen.

Wöllich poltert es draußen an den Fensterläden. — Alarm! Alles kürzt auf irgend einen Gegenstand los, um sich im Notfall damit zu wehren, und nach wenigen Sekunden durchstreifen wir das unter unserer Hütte gelegene Waldchen mit Holzgewehren, Brügeln und Beisen bewaffnet. Aber wir finden nichts. Einige sprechen von Geisern, und alle ziehen wir ladend wieder in die Hütte. Trotzdem ist es uns nicht so recht wohl. Raum haben wir uns eingepfist, als es schon wieder löpft. „Das ist doch zum...“ Aber die Tür geht um alle Welt nicht auf. Von außen zugeregelt. Kubig! Schnell ein Fenster auf, aber leise! Einige springen durchs Fenster ins Dunkel. Angestrengt horchen wir in die Nacht hinaus. — Wie sind wir erhaunt, als die halbe SS, anrückt! Wir beherbergen die Störenfriede bis sie wieder abbauen.

Jetzt geht's auf die Halle. Das Schlafen, sonst das leichteste Geschäft, ist diesmal nicht so einfach. Mitten drin werde ich geweckt, jedoch etwas früher als nötig war, denn mein Vordermann war einfach nicht nach zu kriegen. Meine Wade geht schnell vorbei, und wie ich wieder am Einschlafen bin, fängt einer furchterlich zu schnarchen an.

Endlich müssen wir uns fertig machen zum Frühstück. Bei Tagesgrauen ziehen wir ab. Durch die Stadt sinnen wir die neuen Lieder, die wir am Vorabend gelernt haben und hoffentlich hat sich niemand geärgert, daß er vom Jungvolk geweckt worden ist.

J. B. Wildbad

Räuber!

Es ist 4 Uhr. Die Buben kommen in unserem Heim zusammen. Eine kurze Erklärung über das, was wir nun vorhaben, und dann geht es hinaus, unserem lieben Tannenwald zu. In Grundbuch ist eine Räuberbande eingebrochen, hat die Häuser angezündet, die Männer und Frauen gefangen genommen. Nun sieht die Bande weiter, Engelsbrand zu. Natürlich ist dieser Überfall von den Bauern in Salmbach und Engelsbrand bemerkt worden. Sie haben sich schnell zusammengetan und im Wald verschaukt. Während und voll Rache legen die Bauern hinter den Büschen und Bäumen versteckt und suchen die Räuber zu erledigen. Die Räuber kommen. Sie werden von den wilden Bauern angegriffen. An Widerstand ist natürlich nicht zu denken. Ein rechter Räuber aber ergreift nicht die Flucht, sondern sucht mit List die Kette der Bauern zu durchbrechen. Hat ein Räuber die Querstraße erreicht, ohne daß ein Bauer ihm drei Schläge gab, dann ist er frei. Gewonnen haben die Räuber, wenn mindestens die Hälfte glücklich durch die Bauern hindurchgekommen ist. — Mit einem Landsknechtlied marschieren wir in Dreierreihen zurück in unser Heim.

B. Grundbach

Schnitzeljagd

Ein eifriger Wind pffft uns um die Ohren, als wir zur Schnitzeljagd antraten. Drei Buben sollten das Bild dar-

stellen. Nach einer halben Stunde folgten die andern. In weiter Runde suchten wir gespannt den Schweiß des Wildes, und ein großes Hallo entstand, als die Spur einmal entdeckt wurde. Sie war gar nicht so leicht zu erkennen, da die Schnitzel alle weiß waren. Auf der gefundenen Spur besten wir nun alle hinter den dreien her, manchmal verloren wir die Spur und mußten sie dann wieder mit großer Mühe suchen. Endlich kamen wir an die Stelle, wo sie versteckt sein mußte, und nun begann ein Kesseltreiben, bei dem sich die Kleinsten am eifrigsten beteiligten, da sie am besten unter den kleinen schneebedeckten Tännchen durchschlüpfen konnten. Jede einzelne dieser Schneehäuten mußte abgelöst werden. Wir mußten zwar lange suchen, endlich aber hoberten wir sie mit viel Geschrei und Huffs auf und nahmen sie gefangen. Uns allen machte es riesigen Spaß, uns gegenseitig einzufressen. Gerade, wenn einer unter einem Tännchen war, schüttelte ein anderer, so daß der in einer Schneemolke verschwand. Unsere Schnitzeljagd war damit zwar beendet, aber wir mußten, daß die SS im Hartwald ein Lagerfeuer abhielt, und dieses wollten wir überfallen. Lautlos schlichen alle durch das Gebüsch, durch das wir Geschrei hörten und den Rauch aufsteigen sahen. Wöllich kamen wir an eine Stelle, wo sie versteckt sein mußten, und nun um das die Hitler-Jungen herumtohten. Wie Indianer kamen wir kriechend bis auf 20 Meter an sie heran, da bemerkte uns einer von denen, und blieb nur noch der Angriff übrig. Auf einen Pfiff rannten wir im Sturm auf sie zu. Da wurden sie auf einmal ganz still, so waren sie verplep, doch manne waren gar nicht faul, schnell langten sie nach herumliegenden Ästen bereit zur Abwehr. Aber, da brach ein Pfiff den Sturm ab, und nachdem wir uns noch etwas am Lagerfeuer gewärmt hatten, ging's wieder heim, mit roten Waden und hochbefriedigt.

W. Ottenhausen

An die Reaktion!

Uns schreckt ihr nicht mit Ketten und Verböten, denn wir sind nicht die Söhne eurer Zeit! Wir sind bereit, wie unsere Toten. Erkennt es doch: Für uns gibts keine Qualen, die wir nicht tapfer tragen, Raum für Mann, Die Körper sterben, doch die Augen strahlen, und klagen an! Und zwingt ihr nicht mit Folter und Verderben, weil wir befehlen sind mit unserm Ziel! Wenn's sein muß, kann ein jeder von uns sterben, wie Bessel fiel!

Baldur von Schirach

Hitler-Jugend, Unterbau 1/126

Wir berichten: In Wildbad ist die gesamte männliche Jugend bis zu 18 Jahren jetzt in Hitler-Jugend und Jungvolk hundertprozentig erfasst. Nun endlich ist es auch gelungen, ein Heim für die Hitler-Jugend und das Jungvolk zu erhalten. Wir danken allen, die uns dabei geholfen haben.

In Höfen wurde die weibliche Jugend des bisherigen Christl. Vereins in den WDM eingegliedert. Durch Handschlag wurden die Mädels als treue Kameraden in die Reihen des WDM aufgenommen.

Führertreffen der Stammsführer des Jungbanns Schwarzwald: Bergangenen Sonntag fand in Calw ein Führertreffen der Stammsführer des Jungbannes Schwarzwald unter Leitung des Gebietsjungvolksführers statt. In gemeinsamer Arbeit wurden die Richtlinien für die kommenden Monate ausgearbeitet, die von nun an wieder für Fahrt und Lagerleben ausgenutzt werden können.

Der evangelische Jugendverein in der SS.

Das Stuttgarter Jugendsekretariat meldet der Gebietsführung der Hitler-Jugend, daß vom Stuttgarter Jugendverein, der eine disziplinierte Kerntruppe des evang. Jugendwerkes war, insgesamt 500 Mitglieder in die SS eingetreten sind.

Der Gebietsführer weiht eine neue Oberbann-Führerschule: In Saulgau wurde die neue Oberbannführerschule des Oberbannes Württemberg-Süd durchs Gebietsführer Wacha eröffnet. Gleichzeitig begann der erste Lehrgang. Die Schule wird von Ludwig Wolf geleitet. Gelegenheit zu Sport und Erziehung ist in nächster Nähe der vorzüglich eingerichteten Führerschule reichlich geboten.

Wertvolle Bücher

„Weltgeschichte auf russischer Grundlage“ von Wilhelm Erbt. Armanen-Verlag, Leipzig und Frankfurt a. M. Ganzleinen M. 6.00.

Für unsere ganze Schulungsarbeit haben wir vorläufig kein besseres Buch, das die Weltgeschichte vom rassistischen Standpunkt aus behandelt und damit die Forderung des Führers nach einer Geschichtsbetrachtung in nationalsozialistischem Sinn zum erstenmal erfüllt. In großen Linien und mit plastischer Sprache schildert Erbt Entzehen, Aufblühen und Vergehen der großen Weltreiche als Folge von Klassenkämpfen und Klassenleiftungen. Erbt bleibt so nicht an einer oberflächlichen Tatsachenschilderung hängen, sondern legt die Wurzeln aller geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Entwicklung bloß. Den Mittelpunkt seines Wertes bilden die Leistungen der nordischen Rasse, die mit ihrer großen dynamischen Kraft als größtes schöpferisches Element der Weltgeschichte alles Geschehen überstrahlt. Das Buch schließt mit einem lebendig geschriebenen Kapitel über den Kampf der deutschen Freiheitsbewegung seit dem Weltkrieg.

„Deutsche Vaterkunde“ von Dr. Siegfried Kadner. Bei Ferdinand Hart in Breslau. Steif gebunden M. 3.00.

Was das Buch will, sagt der Untertitel: Einkehr in die Vorzeit. Es handelt sich hierbei um eine Erschließung der Vorzeit und der Erkenntnis ihrer großen Bedeutung für die völkische Gegenwart. Wertvoll machen das Buch besonders die zahlreichen Abbildungen und das Eingehen auf die seelische und kulturelle Eigenart unserer Vorfahren. Jeder, dem unser völkisches Eigenleben am Herzen liegt und der sich für unsere Zukunftsaufgaben einsetzen will, soll das Buch lesen und be-

